

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die Kleinplattige Bettstelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
lohn 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 141.

Samstag, den 18. November 1916.

24. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Anträge auf Ausstellung von Kleiderbezugscheine vom 20. d. Mts. ab auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses zu stellen.

Ebenda sind auch die Scheine zum Vollzug abzugeben.

Die Abholung der fertiggestellten Scheine kann 5 Tage später auf demselben Zimmer erfolgen.

Es ist die Wahrnehmung gemacht, daß die Lebensmittelpreise (Zucker, Kartoffeln, Brodzuß, Seifen, Fleischwaren) von den zum Seeresdienst eingezogenen, verstorbenen bez. verzogenen Personen nicht zurückgegeben werden.

Sch fordere die Einwohner zur unverzüglichen Rückgabe etwa noch im Besitze befindlicher Karten auf. Gegen Personen, die die dieser Aufforderung nicht entsprechen, wird mit Strafe vorgegangen werden.

Die Abgabe hat auf Zimmer 1 des Rathhauses zu erfolgen.

Am
Sonntag, den 19. d. Mts. von 7½ Uhr ab
bei dem Metzger Israel geringwertiges Kuhfleisch
zu Preisen von 1,60 Mk. das Pfund verkauft.
Schierstein, den 18. Nov. 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der gelbe Gernegroß.

(3.) Okuma, der frühere japanische Ministerpräsident, der Japan auf die Seite des allmächtigen und unüberwindlichen Verbundes zwang, hat ihm ohne Anstrengungen und Opfer beträchtliche Erträge gesichert. Der herrschende Mann sieht sich aber gezwungen, wohl zu seinem Leidwesen, den Krieg zu beenden, und den Segen abzugeben, den er im August 1914 zu Boden zwang. General Teranaka führte damals die fogsagen deutschfreundliche Kriegspartei an. Er hat vor einem Jahrzehnt als Kriegsminister den Kampf gegen Rußland vorbereitet, dann als König von Korea die neugewonnene Provinz in rassenfeindlichem Sinne verwaltet. Während der furchtbaren Spannung beim Ausbruch des Weltkrieges beschwor er Kaiser und Parlament, sich für die Allmächte zu entscheiden.

Natürlich wird in Deutschland kein Verständlaß im Ergebnis irgendwelchen unmittelbaren Einflusses auf den Gang der Geschichte zuschreiben. Teranakis Ernennung zum Ministerpräsidenten weist denn auch tatsächlich weniger auf eine Schwächung Japans als auf eine Vermehrung seines Selbstbewusstseins und seine Entschlossenheit hin, unbefürchtet um Rußland, England und Nordamerika chinesische Ausdehnungspläne zu verfolgen. Als den „Mann der Stunde“ hat ihn Tokio gewählt. Wie geist der Imperialismus Japans in die Welt hineinschleift, geht aus Neben und Ruffen Toku Michis hervor, der in seinem „Toku Iron“ außer China auch noch gleich Java und Sumatra verlangt.

Daß der ungeahnte Reichtum durch den Weltkrieg dem gelben Volke mächtige Waffen für seinen nächsten Kampf in die Hand drückt, genügt ihm nicht. Sein Ausdrucksdrang, der allmählich fanatische Formen annimmt, — will den Weltkrieg auch politisch ausnützen. Die Gelegenheit ist zweifellos günstig. Von den europäischen Mächten, die im fernen Ost Werte zu verteidigen haben, kann zur Zeit keine einzige japanischen Ansprüche hindernd in den Weg treten. Weder England (und seine australische Tochter) noch Rußland oder Frankreich haben die Macht und den Mut, ihrem japanischen Feinde kleine und, nach Belieben, auch große Vorteile zu unterlagen.

So hat Japan in China unbedingte freie Hand. Welt ämtliche europäische Einflüsse in Frage kommen. Immer von neuem stößt es vor, und immer entsetzlicher. Quansichai ist befestigt, und die Sumbassen. Dauerrevolution im japanischen Solde, scheint drauß zu bran, sein Ideal von der Spaltung Chinas zu verwirklichen. Zerfällt das Reich in eine nördliche und südliche Hälfte, dann blickt es das blickt ihm noch auf die Ebene, militärische Macht vollends ein. Der zweite Koloß, dessen Bestand die Gefahr der ihn umlaufenden Fremdlinge zu verbürgen schien, ist jetzt der Beginn eines einzigen davon preisgegeben. Tokio bereitet den riesigen Plan bereit ein.

Europa schweigt. Aber Nordamerika kann und will auf die Dauer nicht schweigen. China gilt dem Welt als sein zukünftiges Wirtschaftszentrum.

Wohl wird man es haben und drüben nicht zum Neuesten kommen lassen. Vor einem zweifachen, weil nicht zu Ende zu kämpfenden Kriege scheuen beide Teile nicht. Für die Zukunft fragt sich, auf welcher Seite die Schen, und die berechnete Schen, größer ist. Daß J. B. Morgan seine japanischen Wertpapiere nehmen will, und daß die New-Yorker Banken die bei ihnen hinterlegten japanischen Werte zurückziehen und durch neutrale zu ersetzen beabsichtigen, wird in Tokio noch nicht einmal als finanzielle Kriegserklärung aufgefaßt werden. Tokio hält ja, wie der russisch-japanische Krieg bewiesen hat, überhaupt nichts von umständlichen Kriegserklärungen, und kommt auch ohne sie gut aus.

Ein Vortrag Scheidemanns.

Dr. Berlin, 17. Nov. Der Abg. Scheidemann hielt gestern in einer sozialdemokratischen Versammlung einen Vortrag, über den die „Voss. Ztg.“ berichtet. Scheidemann sagte dabei: Wenn unsere Soldaten so zögernd gegen den Feind vorgegangen wären, wie die Regierung gegen die Lebensmittelpreissteigerer, so lägen wir längst am Boden. Aber sollen wir das Volk diese Fehler der Regierung läßt lassen? Mehr als dem Varn vertrauen wir immerhin unserer Regierung! Kein Vernünftiger kann für den Frieden um jeden Preis sein, aber auch nicht alle Grenzen können unverändert bleiben! Kann sich jemand denken, daß auf dem Balkan alles bleibt wie bisher, oder daß Polen wieder russisch wird? Bei uns geht von Privaten Eroberungspläne aus und die Regierung macht Friedensvorschlüge, bei den Feinden macht die Regierung Eroberungspläne und die Privaten mühen sich um den Frieden (Zustimmung!) Mehr als Beihmann in seiner Rede gesagt hat, kann er nicht sagen! Beihmann kann er nicht! Eine furchtbare Verantwortung liegt bei den französischen Sozialisten, solange sie in diesem Ministerium sitzen. Und die Belgier? Sie fahre ihr armes Vaterland aus, wenn es wirklich im Stile der Sommekämpfe zurückgefallen werden könnte.

Auf ein Verhältnis zum Reichskanzler übergehend, sagte Scheidemann: „Die Konservativen wollen ihn durch mich, die Arbeitgemeinschaft nicht durch ihn kompromittieren. Einer (Lebedour) hat unlängst von mir gesagt, ich sei das Mundstück Beihmanns. Dem kann ich nur sagen, Sie sind das Gegenteil eines Mundstückes. (Gelächter.) Aber die Zeit zur Verständigung ist nahe. Freuen wir uns, daß nicht Professor Schäfer und Herr Bassermann oder gar Herr Peter Spahn die Friedensverhandlungen führen wird.“

Friedensvermittlung?

El. Basel, 17. Nov. Die „Baseler Nationalzeitung“ vertritt folgendes Extrakt: „Wir aus unabhängiger diplomatischer Quelle zuverlässig erfahren, soll gegenwärtig wirklich ein vorbereitender Schritt zu einer Friedensvermittlung von einem neutralen Staate geplant sein. Die Regierung von Washington soll sich bereit erklärt haben, auf die Einberufung einer Konferenz entweder nach Nordamerika oder nach einem neutralen Lande Europas hinzuwirken. Die kriegsführenden Mächte sollen eingeladen werden, bei dieser Gelegenheit ihre Friedensbedingungen zu formulieren, worauf diese der Gegenpartei zur Prüfung und Erörterung übermittle würden. Die neutralen Staaten, die an der Konferenz teilnehmen, würden versuchen, einen Ausgleich anzubringen. Es soll gegenwärtig zwischen verschiedenen neutralen Regierungen ein Meinungsaustrausch über diesen Schritt stattfinden. Die kriegsführenden Staaten hätten sich unter allen Umständen den Vorschlag eines Waffenstillstandes während dieser Ausgleichsverhandlungen vorbehalten. Sobald aber ein Anhaltspunkt erreicht sei, und die Mächte sich einermachen verständigt hätten, werde ein Waffenstillstand eintreten.“

Deutschland soll sich gemäßigt erklärt haben, Belgien zu räumen und dessen Wiederherstellung als staatliche Einheit zu garantieren, unter der Bedingung, daß gewisse Neutrale sich Deutschland gegenüber verpflichten, daß Belgien in Zukunft eine wohlwollende und von jedem ausländischen Einfluß freie Volk gegenüber dem Deutschen Reich führen werde. Auch hinsichtlich von den Deutschen besetzten Gebiete Frankreichs sollen unter gewissen Voraussetzungen in den Kolonien cedere werden. Wie man vermutet, werde das Kolonialproblem am schwierigsten zu lösen sein. Man erwartet gerade in bezug auf diesen Punkt schwierige Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Deutschland.

El. Wien, 17. Nov. Die Blätter nehmen die Ankündigung der neuen Friedensvermittlung ungünstig auf. Wilsons ernst als früher. Sie versprechen sich aber nur Erfolge davon, wenn Wilson wirklich als ehrlicher Makler gelten kann. — Die „Reichspost“ will in der Ankündigung eine Wirtuna des Wahlausfalles sehen, da Wilson aus der eigenen schwa-

chen Mehrheit erkannt habe, daß er sich mit seiner brittenfreundlichen Politik nicht im Einklang mit der Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung befinden habe.

Zuopportun!

W. London, 14. Nov. (Unterhaus.) Der Schatzkanzler sagte auf eine Frage, daß die deutschen Geschäftsführer und Beamten der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Disconto-Gesellschaft in London sobald als möglich weiter in diesen Institutionen beschäftigt würden, aber die Entlassung aus den Lagern könnte nicht erfolgen. Mason fragte, ob eine Debatte über die Beendigung des Krieges und die Vorschläge des deutschen Reichskanzlers stattfinden könne. Bonar Law erwiderte: Wir ist nichts bekannt, daß der Reichskanzler Friedensbedingungen vorgelegt hat, die nicht auf einer Anerkennung des deutschen Sieges beruhen würden. Ich bin überzeugt, daß die überwiegende Mehrheit des Hauses mit mir übereinstimmt, daß eine solche Erörterung gegenwärtig keinen nützlichen Zwecken dienen könnte.

Die Pariser Konferenz.

Dr. Basel, 17. Nov. In Paris ist gestern eine diplomatische und militärische Konferenz von Vertretern der Entente-Länder abgehalten worden. Zum Schluß der Konferenz haben Briand und Asquith ein Telegramm an den russischen Ministerpräsidenten Stürmer geschickt, dessen Wortlaut die „Agence Havas“ veröffentlicht:

In Paris zu einer Konferenz versammelt, haben wir mit der lebhaftesten Befriedigung von der am 14. dieses Monats in der russischen Presse veröffentlichten Erklärung Kenntnis genommen, in der die kaiserliche Regierung die neue Verletzung des Völkerrechts und der internationalen Abmachungen, wie sie durch Deutschland und Österreich-Ungarn begangen worden ist, feststellt und gegen deren Annahme protestiert, einen neuen Staat auf einem von ihnen besetzten Gebiete zu schaffen und eine Armee aus der Bevölkerung dieses Gebietes zu rekrutieren. Wir sind sehr erfreut darüber, daß Rußland welches die Wachsenarten unserer Feinde durchschaut, den illusorischen Charakter ihrer Versprechungen in das richtige Licht setzt; daß es, nachdem es zu Beginn des Krieges den Völkern, die alle diese polnischen Gebiete bewohnen, die ihren Jahrhunderte alten Hoffnungen entsprechenden Zusicherungen gegeben hat, heute feierlich den vor zwei Jahren durch den Jaren verkündeten unerschütterlichen Entschluß erneuert, die Autonomie Polens durchzuführen. Wir freuen uns aufrichtig dieses edelmütigen Entschlusses der Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu Gunsten eines Volkes, mit dem uns alte Sympathien verknüpfen und dessen wiederhergestellte Einigung ein Hauptelement des künftigen europäischen Gleichgewichts sein wird. Wir schätzen uns glücklich, uns ganz mit den Ansichten der kaiserlichen Regierung solidarisch zu erklären, die auf das Glück des edlen polnischen Volkes abzielt.

Dr. Lugano, 17. Nov. Italienische Berichte heben hervor, daß die neue Pariser Konferenz zwar mit geistiger Unaufrichtigkeit fast im verborgenen stattfindet, daß jedoch ihre praktische Bedeutung die der prinzipiellen Wirtkonferenz weit übersteigt. Der Zweck der Konferenz ist nach italienischer Annahme, die jüngsten deutschen Maßnahmen zu portieren, welche, wie der „Corriere della Sera“ sagt, das Fundament sei, was in der Welt je gegeben. Auch müsse die Entente Mittel suchen, daß ihre zahlungsmäßige Ueberlegenheit noch gesteigert werde, sonst könne das nächste Jahr böse Ueberraschungen bringen.

Griechenland.

General Roques bei dem griechischen König.

(36.) Haag, 16. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Der französische Kriegsminister Roques ist am 15. von König Konstantin in Audienz empfangen worden. Es wurde die Errichtung einer nationalen Grenzzone besprochen. Es steht zu bezweifeln, ob der König seine Zustimmung erteilen wird. Weiter wurde die Frage der Offiziere behandelt, die sich den Beniseiten anschließen wünschen. Weitere politische Bedeutung kommt der Verhandlung nicht zu. (Mit der nationalen Grenzzone ist wohl eine Grenze gemeint, die das Gebiet in Thessalien und Mazedonien, in dem die revolutionäre Regierung ihr Wesen treibt, von dem übrigen Griechenland scheiden soll. D. Red.)

Allerlei Nachrichten.

Der Reichskanzler
und die Karlsruher Rundgebung.

DP. Berlin, 17. Nov. Der Reichskanzler hat auf die Uebersendung der Rundgebung führender Männer aus der Hauptstadt Baden geantwortet, er sehe in ihr ein erfreuliches Zeichen für die siegreich durchziehende Erkenntnis von dem obersten Gebot der Stunde, daß von uns auch im Innern die Aufrechterhaltung einer geschlossenen Front verlange. Nur im Besitze eines solchen Rückhaltes vermögen die Führer des Reiches die volle Macht des deutschen Volkswillens auf die Entscheidung des Krieges und die Beschleunigung eines solchen Friedens in die Waagschale zu werfen. Es sei unser aller Pflicht, unseren Feinden die Augen zu öffnen und sie erkennen zu lassen, daß nur eifriger Wahn auf eine angebliche Erschütterung des einigen und starken deutschen Siegeswillens Hoffnungen bauen könne.

Zum Appell Hindenburgs.

(36.) Berlin, 17. Nov. Ueber den Appell Hindenburgs schreibt die „Norddeutsche Allg. Zeitung“: Der Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in dem er den Reichskanzler bittet, allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalvertretungen in eindringlicher Weise den Ernst der Ernährungsfragen in der Kriegsindustrie vor Augen zu führen, ist vom 27. September datiert. Der Reichskanzler hat dem Wunsch des Generalfeldmarschalls alsbald durch ein dringliches Rundschreiben an sämtliche Behörden entsprochen.

(36.) Berlin, 17. Nov. Wie die „Berl. N. N.“ hören, haben die Führer der Landwirtschaft schon begonnen, die von Hindenburg gewünschte Propaganda zu organisieren.

Burian und der Kanzler.

DP. Berlin, 17. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Baron Burian, hat gestern abend, nach Beendigung der Verhandlungen mit dem Reichskanzler und Herrn v. Jagow, in Begleitung der mit ihm gereisten Herren, Berlin wieder verlassen. Man geht nicht fehl, wenn man den Gegenstand der Aussprache zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmännern in der Frage der Selbstständigkeit des Königreichs Polen sucht.

Polnische Frage und Preussisches Abgeordnetenhaus.

DP. Berlin, 17. Nov. Zur Verhandlung der polnischen Frage im Abgeordnetenhaus sagt die „Germania“: Es hat den Anschein, daß bei denjenigen Parteien, die bisher die scharfe Tonart in der Ostmarkenpolitik betonten, die Meinung besteht, bestimmte Aufgeständnisse zu machen. Die Zentrumspartei hat die Auffassung, daß infolge der so überaus wichtigen Errichtung des Polenreiches die Polenpolitik Preussens einer Revision unterzogen werden muß.

DP. Berlin, 17. Nov. Wie die „Post“ mitteilt, wird aus der Initiative des Hauses heraus dem Vernehmen nach auch die polnische Frage in den Bereich der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses gezogen werden. Es haben sich, wie man hört, die Parteien, die als Träger der bisherigen preussischen Polenpolitik galten, über ein bestimmtes Vorgehen im Interesse der deutschen Ostmark geeinigt. In Abgeordnetenkreisen ist bisher nichts davon bekannt, daß von irgend einer Seite beabsichtigt werde, den Entwurf des Manifestes in Barisau zum Gegenstand einer besonderen Erörterung im Landtag zu machen.

Zu Tschirichs Tode.

WB. Wien, 16. Nov. Die Leiche von Tschirichs wird am Samstag in der evangelischen Kirche eingeseinet, worauf die Ueberführung nach Dresden erfolgt. Am Montag findet in Hosterwitz bei Dresden die Beisetzung in der Familiengruft statt. — Die Witwe des Botikasters von Tschirichs

erhielt u. a. Heilestielegramme vom Kaiser, Königin Ludwig von Bayern, dem König von Sachsen, dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Erzherzog Franz Salvator und dem ungarischen Minister, Baron Kösser.

Aus Oesterreich-Ungarn.

DP. Berlin, 17. Nov. Die „Post. Ztg.“ gibt unter allem Vorbehalt eine Meldung wieder, wonach am 2. Dezember, dem Tag der vor 68 Jahren erfolgten Thronbesteigung des Kaisers Franz Josef, ein bedeutender Staatsakt bevorsteht. Die Hoheitsrechte des Thronfolgers, Erzherzog Karl Franz Josef, sollen bedeutend erweitert werden. Der Thronfolger, der im 30. Lebensjahre steht, soll in gewissem Sinne zur Mitregentschaft berufen werden.

(36.) Wien, 17. Nov. Im Abgeordnetenhaus fand gestern eine Besprechung von Vertretern tschechischer Reichsparteien mit Ausnahme der tschechischen Radikalen statt zwecks Zusammenschlusses der tschechischen Parteien. Der Zusammenschluß dürfte sehr bald erfolgen.

Baralong 2.

WB. London, 16. Nov. (Reuter meldet vom 15. November): In Bezug auf die deutsche Darstellung über den sogenannten zweiten Baralongfall erließ die Admiralität eine weitere Erklärung, in der ihr voller Unwille ausgedrückt wird. Es sei ein für allemal vollkommen unwahr, daß ein Befehl der Admiralität bestünde, nach dem es nicht nötig sei, überlebende Mannschaften deutscher Unterseeboote zu retten. Weiter bringt Reuter eine weitere Widerlegung, bez. eine amtliche Erklärung des Kommandanten des Schiffes, das „U. 41“ versenkte. Es wird darin alles das widerlegt, was der deutsche amtliche Bericht als wahre Angaben hinstellt. (Wenn nun aber die englische Regierung sich so frei weiß vor Unschuld, warum haben denn dann die Engländer den Oberleutnant Crampton nicht nach der Schweiz entlassen? Dies allein gibt wohl schon zu denken. D. Schriftst.)

Todesurteil in der Türkei.

WB. Beirut, 16. Nov. Die hiesigen Blätter veröffentlichen eine amtliche Mitteilung des Oberkommandos der vierten Armee, wonach das Kriegsgesetz in Aleppo Hussein Kemal Pascha, der sich zum Khediven und dann zum Sultan von Aegypten erklärte, in anbetraht dessen, daß er einen Völschlag des türkischen Kaiserreiches unter fremde Herrschaft stelle, in contumacia zum Tode verurteilt, und daß dieses Urteil bereits durch kaiserliches Trade bestätigt wurde.

Die Vorgänge zur See.

DP. Haag, 17. Nov. Reuter meldet aus London: Das norwegische Dampfschiff „Ullvang“ ist versenkt worden; die Mannschaft wurde gerettet. Das norwegische Dampfschiff „Torridal“ wurde versenkt.

WB. Bern, 17. Nov. „Petit Parisien“ meldet: Die Galeotte „St. Nicolas“ wurde versenkt. Die Besatzung landete in Secamp.

Kleine Tages-Chronik.

WB. Karlsruhe, 16. Nov. Der Hofbericht meldet: Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise ist in der letzten Woche wiederholt durch Temperatursteigerungen beeinträchtigt worden; dagegen haben die neuralgischen Schmerzen aufgehört. Doch ist noch immer Ruhe und Schonung längere Zeit geboten.

DP. Königsberg, 17. Nov. Nach langen Verhandlungen mit der russischen Regierung ist es dem Auswärtigen Amt, wie der Oberpräsident mitteilt, gelungen, eine Verständigung mit Rußland über die Durchführung der von den Russen verlangten Ostrücken zu erzielen. Darnach haben alle Verschleppten im Alter von 17—50 Jahren, ausgenommen die militärdiensttauglichen Männer, Anspruch auf Freilassung.

DP. Willemsdaven, 17. Nov. Reuter. Leutnant Gustav Leffers aus Willemsdaven erhielt für den Abschluß des neunten englischen Flugzeuges den Orden Pour le merite. Leffers ist 22 Jahre alt und kam als Kriegsfreiwilliger im Sommer 1915 zur Front.

DP. London, 17. Nov. Nach dem „Daily Chronicle“ hat England in den vier Monaten der Sommerkampfe 70 Prozent eines Neutruhenjahrganges verloren.

DP. Haag, 17. Nov. Amtlich wird gemeldet, daß das Londoner Regiment, das hauptsächlich in der City rekrutiert wurde, in den letzten Tagen 841 Mann verloren, davon getötet 162, verwundet 582, vermißt 97.

(36.) Kopenhagen, 17. Nov. „Estrablader“ teilt mit, daß außer dem Rathgeber noch mehrere englische Konsuln in den Provinzialstädten eine große Rolle spielen und gegenüber den Kommunen in gleicher Weise auftreten seien. Auch diese und andere Uebergriffe würden vermutlich zu Veränderungen zwischen dem dänischen Ministerium des Aeußern und der englischen Regierung führen.

WB. Haag, 17. Nov. Die zweite Kammer nahm in der Debatte über die Versäuerungsrevision den Artikel an, dem zufolge Frauen in die Generalstaaten gewählt werden können. Das aktive Frauenwahlrecht war gestern verworfen worden.

DP. Genf, 17. Nov. Wie der „Petit Parisien“ aus London berichtet, ist eine Verschwörung bei der Polizei in Dublin aufgedeckt worden. Dadurch ist die Lösung der irischen Frage wieder hinausgezögert.

Bericht des bulgarischen Hauptquartiers.

WB. Sofia, 16. Nov. Von der mazedonischen Front: In der Ebene von Monastir (Bitola) rückte der Feind gestern nach vorgerückten Angriffen mit schwachen Infanterie-Abteilungen, die alle durch Feuer zurückgeschlagen wurden, vor. Im Cernobog dauerte der heftige Kampf den ganzen Tag über an. Durch einen Gegenangriff warfen wir den Gegner zurück, der sich vorübergehend der Höhe 121 nördlich des Dorfes Tscheghel zu bemächtigen versuchte. An der Moglenica-Front wiehen wir schwache feindliche Angriffe ab. Auf beiden Seiten des Bardar schwachen Artillerie-art. Zwei Versuche des Feindes, unsere vorgekehrte Stellung südwestlich von Doiran anzugreifen, scheiterten. Am Fuße der Belasica Planina und an der Struma-Front das gewöhnliche Geschützfeuer. In der Nähe des Megänschen Meeres Ruhe. — Von der rumänischen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.

Archangelsk in Flammen.

DP. Berlin, 17. Nov. Mehrere Blätter melden: Die russische Zeitung in Archangelsk berichtet: Am 15. ds. Mts. abends wurde die Stadt von einem schrecklichen Sturm erschlagen. Gleich darauf wurde überall sichtbar, daß fast der gesamte Hafen in Flammen stand. Um 6 Uhr 15 Minuten waren, wie ein Signal sieben Munitionsdampfer, die am Morgen angekommen waren, in die Luft gesprungen. Die Explosion war so gewaltig, daß Eisenteile von den Schiffen 700 Meter weit geschleudert wurden. Der Hafen gleich minutenlang einem feuerstürmenden Vulkan. Glutflüsse fielen (Zensurstrich), sodas ganze Anlage des Hafens gefährdet wurde. Unglücklicherweise (Zensurstrich). In dieser Weise wurden zusammen 37 Speicher dem Erdboden gleich gemacht. Der Schaden wird auf (Zensurstrich) Millionen Rubel geschätzt. Nach den letzten Ausweisungen wurden ... Leichen geborgen, sowie 763 Schwerverwundete in das Krankenhaus eingeliefert. Doch dürfte die Zahl der Opfer sich als wesentlich größer herausstellen, wenn die Aufräumarbeiten beendet sein werden. Der Zutritt zur Hafengegend bleibt weiter verboten.

Ausgestoßen.

Roman von H. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

rend, wie die Sache enden würde, waren sie bald einander, bald die beiden Fremden, bald die Hunde an, denen einer, nachdem sein brennender Durst gestillt, hauptsächlich ruhebedürftig schien und nun wie tot, auf allen Vieren ausgestreckt, um sein bestes Beklagenswerten Gefährten auf dem mit Gras bedeckten, schattigen Begräbnis lag.

Das gewandte und sichere Eingreifen des Fremden, dessen einzelne Anordnungen einen praktisch geschulten Blick bewunderten, nötigte Maria stille Bewunderung ab; sie glaubte sich verpflichtet, ihm hilfreiche Hand leisten zu müssen und hielt, während er die Wunden reinigte, die mit Wasser gefüllte Schüssel. Die beiden Samariter gewahrten nicht, wie auf einem schmalen Feldtratt ein Reiter auftauchte.

Es war Freiherr von Ellingen. Er pflegte sonst von seinem Hundstätt über die Felder heimzukehren, ehe die Sonne im Zenith stand; seine heutige Verspätung wurde durch einen unliebsamen Zwischenfall auf dem Vorwerk verschuldet. Infolgedessen befand er sich in schlechter Laune, und die herrschende Hitze trug nicht dazu bei, jene zu verbessern. Ein undeutliches Stimmengemurmel entriß den Baron seinen unersesslichen Gedanken. Aufschauend haßte sein umherpender Blick überrascht mit der seltsamen Gruppe am ferneren Parksaum. Maria — in solcher Gesellschaft? Was ging da vor? Er setzte dem Pferde leicht die Sporen ein, daß es schneller ausgriff, und mit wenigen weiten Schritten war die Landstraße erreicht. Nun hielt der Reiter neugierig und rief mit lauter Stimme:

„Fräulein Lechmar! Was in aller Welt machen Sie denn da?“

Beim ersten Laut des erstaunt-spöttischen Zurufs zuckte Maria zusammen, eine Purpurflamme schoß flüchtig in ihr blaßes Gesicht, doch ohne ihre Stellung zu verändern.

wandte sie nur ein klein wenig den Kopf nach dem Sprecher und verließ ruhig:

„Ich leide diesem Herrn hier bei seinem Liebeswerke meine schwache Hilfe.“

Der Freiherr war inzwischen näher herangeritten und hatte erst jetzt den vollen widerwärtigen Anblick des übel zugerichteten Hundes.

„Hui, wie gräßlich; um solchen elenden, abscheulichen Stöcker sehen Sie sich dem glühenden Sonnenbrande aus? Ueberhaupt, Fräulein Lechmar, bin ich erstaunt, Sie jetzt hier und zwar bei Ausübung dieser — samaritischen — Tätigkeit zu finden. Wollen Sie es damit nicht genug sein lassen? Diese gemeine Kreatur ist für Ihr Mitleid denn doch ein zu unwürdiges Objekt.“

Der leise Tadel, welcher beinahe jedem Worte des Freiherrn sich beimißte, entging Marias seinem Empfinden nicht. Sich gewaltsam beherrschend, sagte sie ernst: „Herr Baron, dieser arme Hund ist nicht weniger ein Geschöpf Gottes, wie Ihr edles Ross. Ist es nicht für den Menschen eine heilige Pflicht, des leidenden hilflosen Viehes sich zu erbarmen? Auch Ihr Herz hätte sich empört, wären Sie Zeuge gewesen der rohen Mißhandlungen, denen die bedauernswerten Tiere beinahe erliegen.“

In Freiherrn von Ellingens Blicken und Mienen blühte es spöttisch auf; er ließ die Kelpfische in der Luft spielen, zuckte die Achseln und entgegnete halb gleichgültig, halbironisch:

„Ein unverdientes Kompliment, mein Fräulein; denn aufrichtig gesagt, läßt es mich vollständig kalt, ob dieser jämmerlich zerstückelte Stöcker auf der Landstraße verendet oder nicht, sein Tod bedeutet keinen Verlust. Ja, wissen Sie auch, daß ich im Zweifel bin, ob ich lachen, zürnen oder Sie bewundern soll ob Ihrer —“

„Das letztere, mein lieber Reinhold, unbedingt das letztere,“ fiel plötzlich die sonore Stimme des Fremden ein.

Verwundert, betroffen über die vertrauliche Anrede warf der Baron einen nicht weniger als freundschaftlichen Blick auf Marias hilfreichen Genossen, der, ohne scheinbar die

geringste Notiz von Ellingen zu nehmen, ruhig seine Beschäftigung fortsetzte. Auch jetzt begleitete er seine Worte nur mit einem flüchtigen Aufschauen, aber als dabei seine und Reinholds Augen sich trafen, ließ der letztere einen laut unvorhergesehenen Erschauern aus.

„Onkel Gerhard! Wirklich und lebhaftig Onkel Gerhard! Ja, ist denn möglich? Wir erwarten dich frühestens in vierzehn Tagen! Dich so plötzlich und gar als Tierarzt hier aufzuheben zu sehen, ist wahrlich eine große Ueberraschung.“

Bei diesen lebhaft hervorgesprudelten Worten sprang der Freiherr vom Pferde, nahm die Zügel in die rechte Hand und streckte die Linke dem Verwandten entgegen.

Der ergriß sie jedoch nicht.

„Erlaube, daß ich erst meiner tierärztlichen Pflicht genüge,“ sagte er gelassen. „Nachher bleibt uns Zeit genug, einander die Hände zu schütteln. Mein Fräulein,“ wandte er sich an Maria in verbindlich freundlichem Tone, „wenden Sie mich für einen unverkündeten Patron halten, wenn ich Sie bitte, Ihre Güte die Krone aufzusetzen durch völlige Opferung Ihres Taschentuches zur Bandage für das wundete Vieh!“

„Aber ich bitte, mein Herr,“ antwortete Maria ohne Zögern, „es ist das geringste, was Sie mir zu tun erlauben.“

Der Fremde riß das nasse Tuch in mehrere Streifen, als sie ihm noch nicht genügt, versuhr er mit seinem eigenen in gleicher Weise und umwickelte mit kunstgerechten Verbänden die ärgsten Rücken- und Fußwunden des Hundes.

Baron von Ellingen sah schweigend eine Weile mit einem Gesicht, in welchem Aerger, Spott und Ungeduld sich malten. Onkel Gerhards Benehmen bei einem Wiedersehen nach dreijähriger Trennung dünkte Reinhold über alle Begriffe beleidigend, ihm, dem einzigen Neffen, diese trankte Veltie vorzuziehen. Im Gefühl seiner gegenwärtigen Ueberlegenheit war der Freiherr nahe daran, sich wieder aufs Pferd zu schwingen und davon zu reiten, fiel sein Blick auf das junge Brüderpaar. Es stand

Lokales und Provinzielles

Schierstein, den 18. November 1916.

Der Wille zur Arbeit. Als der Weltkrieg brach, da war eine der größten Sorgen, wie einer den ersten Wochen brachten ja auch die Schließung vieler Betriebe, in anderen Betrieben wurden die Arbeiter eingeschränkt. Aber das dauerte nur kurze Zeit, dann aber stieg rasch an Stelle des Arbeitsmangels der Arbeitsmangel und die gegenwärtige Sorge ist die, man es möglichst macht, alle Kräfte mobil zu machen, die Arbeitskräfte zu erledigen. Es muß gehen und wird gehen, leicht sogar, wenn jeder sich auf seine Pflicht bekennt und alle seine Kräfte in den Dienst der Arbeit stellt. Willen zur Arbeit muß jeder zeigen. Die Pflicht zur Gütererzeugung ist eine soziale Notwendigkeit, ganz besonders aber in einer Zeit, wie wir sie jetzt erleben, und die Pflicht, seine äußere Lage mehr und mehr zu verbessern. Das könnte gelegentlich auch durch die allseitige Glücksumstände geschehen, aber am sichersten, wenn auch nicht immer gleich mit einem Schlage, wird werden, wenn ein ehrlicher, tapferer Wille zur ruhigen, stetigen Arbeit vorhanden ist. Zumeilen mag einem das das endlose Wälzen eines schweren Steines vorkommen. Auch ein Goethe und ein Bismarck hatten mühseligen Augenblicken dergleichen Empfindung. Aber es stand bei ihnen doch fest, wie allen schicksalvollen Lebensbegegnungen, daß es des Menschen Vermögen ist, irgendwie richtig und ordentlich tätig zu sein. Daß es dabei viele Mißerfolge gibt, und daß häufig so gehen kann, daß auch eine Arbeit zu verfallen ist, welche einem nicht gerade die liebste und wertvollste ist, das hebt die Pflicht und den Segen der Arbeit noch lange nicht auf. Der energiegelaste Arbeitswille überwindet innere und äußere Hindernisse zu überwinden und das gelingen ist, so hat die Arbeitskraft und die Fähigkeit eine Stärkung erfahren, die nun befähigt, leicht noch Größeres und Schwereres zu leisten. Der Wille zur Arbeit ist etwas Persönliches, und es ist lange schon vor dem Kriege ein Hauptproblem unserer Zeit gewesen, dieses Persönlichkeitsmoment auch mitten in den modernen Groß- und Massenbetrieben zu bewahren und zu pflegen. Heute kommt nun hinzu, daß der Wille zur Arbeit vaterländische Pflicht ist, die zu den nicht nur eine Ehre, sondern eine Notwendigkeit im eigenen und Allgemeininteresse ist. Säume nicht, den ehrlichen Willen zur Arbeit durch die zu beweisen.

Kriegsfürsorge. In der gestrigen Sitzung der Kommission wurde die Einrichtung der Kinderkassen und ihr Betrieb im Einzelnen besprochen. Als der Eröffnung ist der 30. November in Aussicht genommen. Bisher werden nur Schulkinder gespeist, am 1. Januar ab wird auch an Erwachsene Essen verabreicht. Das Essen besteht in einer kräftigen, dicken Suppe, der an jeden Teilnehmer zwei Teller voll (1 Liter) gegeben werden. Die Vergütung für das Essen beträgt pro Kind wöchentlich 1 Mark, für ein zweites Kind derselben Familie 90 Pfg. und für ein drittes Kind 75 Pfg. wöchentlich, also im Durchschnitt 15 Pfg. für Tag. Es ist keiner Familie heute möglich, für den geringen Preis ein gutes Mittagessen herrichten zu können. Die Kriegsfürsorge legt für jedes Kind ein 12-15 Pfg. zu. Weiter mögen die Eltern bedenken, daß die Speiseanstalt wesentlich entlastet werden, wenn ihre ohnehin knappen Nahrungsmittelvorräte nicht ausreichen. Die Anmeldung der Kinder zur Aufnahme am Essen findet in der Schule bei dem Klassenlehrer (Lehrerin) in der nächsten Woche statt. Möge die schaffende Einrichtung unserer Jugend zum Segen werden.

Auszeichnung. Dem Füllner Valentin Müller von hier, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Zeitungsverkäufer H. Eberhardi von Schierstein erhielt einen Unfall, indem er in Wiesbaden von einem Pferd überfahren wurde und erhebliche Verletzungen davongetragen hat. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Gegen den Kutscher, den die Schuld treffen soll, ist Anzeige erstattet.

Zur Beachtung! Wer an einen in Afrika beheimateten und internierten deutschen Angehörigen Briefe schreiben will, wird ersucht, nur lateinische Schriftzeichen zu verwenden. In deutscher Schrift geschriebene Briefe werden von englischen Zensurstellen nicht an die Internierten verabsandt. (Amtlich.)

Keine Rekrutierung ins Feld. Anfang Dezember ist eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung erschienen, nach der, wie in den beiden ersten Kriegsjahren, auch in diesem Jahr der Austausch von Rekrutierungswilligen zwischen Heimat und dem Feld unterbleiben müsse.

Mißstände im Delhandel. Das Kriegsministerium hat in verschiedenen Anrufen die Bevölkerung aufgefordert, dadurch zur Vermehrung unserer Lebensmittel beizutragen, daß jedermann die zur Delgewinnung verwendbaren Früchte sammeln hilft. Das Kriegsministerium rechnete aus, daß allein aus der diesjährigen Buchenernte etwa 10 Millionen Lit. Del gewonnen werden könne. Die Bekanntmachung über die Regelung des so wichtigen Delwesens erfolgte am 20. Juni d. J. Besser ist es allerorts mit der Versorgung mit Del für Kinderbewilligte geworden. Würde der Kriegsausbruch nicht und heute dem Volke sagen, es sei kein Del da

war müßten wir mit dieser Tatsache abfinden und die Kinderbewilligten würden auch zweifellos noch dieses Opfer zu all den anderen auf sich nehmen. Aber das ist nicht so, kann man heute in jeder Proterie und jedem Delikatessengeschäft sehen. Aber es ist nur für diejenigen da, die das notwendige Geld dazu haben. Mit Recht ist die Frage aufzuwerfen, ob die hohen Preise sein müssen? Wo bleibt der Kriegsausgleich für Oel und Fett? Nach welchem Schlüssel wird den Geschäften das zur Verfügung stehende Quantum zugewiesen? Wer setzt die Preise fest?

Die Pflicht des Tages!

Nachstehende beherzigende Worte veröffentlicht das Organ der pommerschen Landwirtschaftskammer:

Deutschland ist eine belagerte Festung; eiserne Mauern schützen uns in der Heimat, daß wir unserer friedlichen Arbeit nachgehen können. Selbstenhaft ist das Ringen an den Fronten, heldenhaft bewähren sich dort Deutschlands Söhne. Sind wir ihrer würdig? Die Not sollte an unsere Türen grimmig klopfen und uns zwingen, so wollen es die gemeinen und hartnäckigen Feinde, die Engländer. Deutschlands Landwirte verstanden bisher, diesen schändlichen aller Pläne zu machen. Hart ringen auch sie mit dieser schweren Aufgabe erfolgreich bisher, aber doch noch nicht das Heuernte herauszuholen. Dafür ist jetzt die Stunde gekommen. Landwirte Pommerns, versteht die schwere Not unserer Zeit, erwacht Euch würdig der selbstenhelden an der Somme, in den Karpaten, an der Düna, in der Dobrudscha und auch dort, die fern der Heimat im mörderischen Alma oder auf den grauen Bogen der See willig ihr Leben für uns unter unermesslichen Mühen und Schwierigkeiten hergeben! Erweicht Euch würdig dem fassen, ganz großen Heldentum unserer geliebten Krieger und seines schwerwiegenden Paktadins, Hindenburgs!

Hern von uns sei jeder Eigennutz; nichts anderes sei unser Wille, als zu unserem Teil zu helfen. Gebt sofort und schnell alles, was Ihr habt, aber vor allem Brot und Kartoffeln dem deutschen Volke! Keine Schwierigkeit der Wirtschaftsführung entschuldigt uns, wenn wegen mangelnder Kartoffelzufuhr nach den Stöben und Industriegegenden die deutsche Widerstandskraft erlahmt. Davon hängt jetzt alles ab. Die große Stunde ruft uns, es geht um das Ganze! Wenn ein einziges Rad im wirtschaftlichen Getriebe stillsteht, erfüllt sich für uns der englische Vernichtungswille. Das darf, das kann nicht sein, solange ein deutscher Landwirt noch die Hände rühren kann.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die Kaiserliche Russische Regierung hat durch ihre diplomatischen Vertreter Protest erhoben gegen die Wiedererrichtung des Königreiches Polen und erklärt diesen Akt für eine Verletzung internationaler Verträge, die feierlich von Österreich-Ungarn und Deutschland beschworen seien. Ein derartiger, mit besonderer Feierlichkeit beschworener Vertrag ist uns nicht bekannt. Vermutlich will die russische Regierung damit hindeuten auf die Verträge des Wiener Kongresses, hat aber ganz abgesehen davon, daß diese Verträge durch eine ganze Reihe von Kriegen durchbrochen worden sind, auch mit gutem Grunde sich so unbestimmt und dunkel ausgedrückt, denn der direkte Hinweis auf den Wiener Kongreß würde jedem historisch gebildeten Leser sofort in Erinnerung gebracht haben, daß hier keineswegs das polnische Land als eine neue Provinz dem russischen Reiche zugeschlagen wurde, sondern daß ganz umgekehrt hier durch Uebereinstimmung aller europäischen Mächte ein Königreich Polen geschaffen und die Krone dieses Königreiches dem Zaren übertragen wurde. Unter Anwendung seiner militärischen Überlegenheit und keineswegs auf Grund irgendwelcher europäischer Verträge, am wenigsten feierlich beschworener, hat dann Rußland das selbstständige Königreich Polen verschlungen und es, von Schritt zu Schritt, weitergehend, so sehr seiner Selbstständigkeit beraubt, daß schließlich sogar der Name Polen verschwand und bloß ein Weichsel-Souveränement übrig blieb. Nicht also unter Bruch der Wiener Verträge von 1815 haben die beiden Kaiserreiche gehandelt, indem sie das Königreich Polen wieder ins Leben riefen, sondern im Gegenteil die Rechtsgrundlagen von 1815 wieder hergestellt, die von Rußland gewaltsam unterdrückt waren. Daß, wie in einer anderen Kundgebung zu lesen ist, die Polen, die jetzt als Freiwillige zu den Fahnen eilen, um ihre nationale Freiheit gegen die Wiederkehr der russischen Gewaltherrschaft zu verteidigen, ihr eigenes Vaterland bekämpfen, das ist eine Vorstellung und Anklage, die kaum in Rußland selbst, ganz gewiß aber nicht bei den Völkern Zustimmung finden wird, die für nationale Freiheit Verständnis haben.

(Aus den Berliner Morgenblättern.)

(Privattelegramme.)

Berlin, 18. November 1916.

Der erste, der das Palladium des Friedens in dem furchtbaren Weltbrande zu erheben wagte und es noch unablässig hochhält, so schreibt die Germania, ist der Papst, dem deshalb und wegen seiner unbedingten Unparteilichkeit auch die Mittlerrolle zunächst zukommt. Wilson hat seine Wiederwahl zum ersten Friedensprogramm zu verdanken. Dieser aber ist nur auf die Erhaltung des Friedens, nicht auf dessen Wiederherstellung berechnet. Eine Vermittlung wie sich ein Schweizer Blatt in Aussicht stellt, erscheint zurzeit ausgeschlossen. Die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedensschlusses ist sehr gering.

Wenn Rußland, so heißt es in der täglichen Rundschau, seinen Bundesgenossen so feierlich versichern muß, daß es an keinen Sonderfrieden denke, so ist anzunehmen, daß es seine Bundesgenossen dazu gedrängt haben.

Zum Berliner Besuch des Barons Burian schreibt der Lokal-Anzeiger: Nähere Mitteilungen über die vertrauensvolle Aussprache verbielen sich von selbst. Usmehr ist der Besuch Gegenstand der Unterhaltung in in politischen Kreisen.

Im Ägäischen Meer soll, verschiedenen Blättern zufolge, der französische Dampfer Burdigala versenkt worden sein. Die Blätter erinnern daran, daß es sich bei diesem 12000-Tonnen-Transportschiff um den früheren deutschen Dampfer Kaiser Friedrich handle, der von den Franzosen beschlagnahmt wurde seinerzeit die in Saloniki verhafteten Konsuln der Mittelmächte beherbergte und wiederholt zu Truppentransporten diente.

Verschiedene Blätter nehmen mit Vorbehalt von einer Meldung aus Washington Notiz, wonach in den obersten Beamtenstellen einschneidende Veränderungen bevorstünden und sowohl Lansing, wie der Kriegs- und Marine-Sekretär vor der Verlängerung der Amtszeit Wilsons ihre Ämter niederlegen würden.

Die amtlichen Tagesberichte.

Freitag, den 17. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Nov.

Wichtige Erfolge an den rumänischen Pässen. — 2150 Rumänen gefangen, 12 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Auf beiden Sommerfronten kam es zu zettweise sehr starkem Artillerielampf.

Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff auf Beaumont, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Ankreuzer übergriff; er scheiterte, ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars.

Am Wege Fiers-Hillon wurden durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernekes fünf Maschinengewehre erbeutet.

Französische Vorstöße bei der Saill-Saill-lisel brachten dem Angreifer keinerlei Vorteil.

Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Fliegeraktivität reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gefechtsaktivität zwischen Meer und Karpaten blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl:

Im Gierovo-Gebirge auf den Höhen östlich des Putina-Tales leitete der Russe unserem Angriff zähen Widerstand.

An der Grenze östlich von Redivafarbeln wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19 der Gipfel des Runcul Nr. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predeal-Strasse brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnants Kraft von Delmeningen südlich des Roken-Turms-Passes vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder zehn Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückschaffen. An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen genommen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Nach Meldung der Truppen beteiligte sich die rumänische Bevölkerung am Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Radenien.

Bei Silistria lebhaftere Artilleriefire als an den Vortagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Rila- und Prespa-See am Westrande der Ebene von Monastir und an den Höhen nördlich von Cegel (im Cerna-Bogen) sind neue starke Angriffe der Entente-Truppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Der österr.-ungarische Generalstabbericht.

W.B. Wien, 17. Nov. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl:

Westlich der Predeal-Strasse durchbrachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die feindlichen Linien. Auch sonst ist die Lage in der nördlichen Balaschel durchweg günstig. Es wurden dort gestern wieder insgesamt mehr als 2000 Gefangene eingebracht. Bei Sossmezó gewannen Bayern den Runcul Nr. Der Kampf um die Höhen südöstlich des Tölgveß-Passes dauern an.

In den Waldkarpaten stellenweise erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer.

Gerichtszeitung.

§ **Schmiergelder.** Auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sitz Berlin, verhandelte die Strafkammer zu Kassel am 13. d. M. gegen den Werkmeister Heinrich Gledde, Angestellter einer Lokomotivfabrik in Kassel, wegen Annahme von Schmiergeldern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe und zur Auszahlung von 4000 Mark empfangener Schmiergelder an den Staat. Das Gericht erkannte ferner auf Veröffentlichung des Urteils.

§ **Milchfälschung.** Das Schöffengericht zu Olfenbach am Main verurteilte den Milchhändler A. Weilmünster von Diebenbach bei Offenbach wegen Milchfälschung zu 2 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Der Wohnungsmarkt.

Die Frage, ob wir mit einer Wohnungsnot nach dem Kriege zu rechnen haben werden, ist nach wie vor umstritten. Daher verdienen Mitteilungen über die Lage des Wohnungsmarktes während des Krieges als wichtigste Unterlage zur Beantwortung dieser Frage allgemeines Interesse.

In 47 deutschen Städten, für welche vergleichbare Angaben vorliegen, wurden errichtet:

Im Jahre	Wohngebäude	Wohnungen
1912	10 245	68 022
1913	8 072	50 169
1914	6 710	36 308
1915	2 708	14 334

Es wurden demgemäß im Jahre 1915 in diesen Städten nur ein Viertel soviel Gebäude erstellt, als im Jahre 1912, und entsprechendes gilt für die Anzahl der Wohnungen. Die Wohnungsverhältnisse haben sich in der letzten Zeit nicht geändert. Die Wohnungsverhältnisse haben sich in der letzten Zeit nicht geändert. Die Wohnungsverhältnisse haben sich in der letzten Zeit nicht geändert.

Dr. Kusch in der „Bauwelt“, Nr. 45, die Lage des Wohnungsmarktes weiter zu verfolgen und die daraus sich ergebenden Warnungen für die Zukunft nicht unbeachtet zu lassen.

Landwirtschaftliches.

§ **Die Erfahrungen mit Strohkrasfütter.** Man schreibt: Der Futtermittelmangel, unter dem unsere Viehzucht leidet, hat bekanntlich dazu geführt, auch das Stroh als Ersatzfuttermittel in möglichst großem Umfang heranzuziehen. An die Stelle des ursprünglich verwandten Strohheues ist auf Grund von Erfahrungen der Strohstopp getreten, der durch Anwendung von Chemikalien gewonnen wird und sich dem Strohheute gegenüber als weit geeigneter erwiesen hat. Das Stroh wird dadurch in eine leichtere verdaulichere Form gebracht. Diesem Strohstopp wird Melasse und Trodenhefe zugesetzt. Es liegen nunmehr von einer Reihe von Versuchsstationen die Ergebnisse ihrer Versuche mit diesem Strohkrasfütter vor, die sich übereinstimmend dahin aussprechen, daß wir mit diesem Stoff zweifellos eine sehr wesentliche Bereicherung unserer Futtermittel erreicht haben. Allerdings ist das Strohkrasfütter nur in beschränktem Umfang zu verwenden und es muß bei der Mast zur Erzielung von Fettanfang auch noch ein anderes Mastfutter Verwendung finden. Schweine können das Strohkrasfütter in ziemlichem Umfang aufnehmen, seine günstigste Verwendung ist jedoch beim Rindvieh und bei Pferden. Die Zusammensetzung ist rund 60 v. H. Strohstopp, 35 v. H. Melasse und 5 v. H. Trodenhefe. Die Trodenhefe, deren Herstellung zu Anfang nicht geringe Schwierigkeiten bereitete, wird jetzt in einer ganzen Reihe von Anstalten hergestellt, und da wir glücklicherweise in diesem Jahr infolge der feuchten Witterung über eine ganz bedeutende Strohheute verfügen, wird sich das Strohkrasfütter in sehr erheblichen Mengen herstellen lassen. Der Preis ist allerdings nicht gering, es handelt sich also keineswegs um billiges Futtermittel, das die Kosten der Viehhaltung wesentlich herabsetzt. Immerhin ist es mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß durch diese Errungenschaft der deutschen Wissenschaft uns ein neues wertvolles Futtermittel zugebracht ist, das uns die Durchhaltung unserer Viehbestände und die Fleischversorgung der Bevölkerung wesentlich erleichtert.

Island zur Kriegszeit.

Man schreibt: Daß die dem Kriegstreiben ziemlich entfaltete dänische Kolonie Island dennoch in hohem Grade die Ausführung aller Kräfte durch den Krieg und, gleich manchem andern neutralen Lande, den Verlust einer günstigen Konjunktur spürt, lehrt der Bericht eines Isländers in der „Danst Rikstidende“, wonach nach der „Allgemeinen Fischereizeitung“ folgendes anggeführt wird:

Seit dem Ausbruch des Krieges hat das Erwerbsleben einen mächtigen Aufschwung genommen. Die englischen, deutschen, holländischen Dampfschiffe sind weggeblieben. In diesem Jahr sieht man nur ganz vereinzelt französische Fischfahrzeuge; aber hauptsächlich sind es nun die Isländer selbst, die das Land des Küsten besetzen. Und das ist sehr erfreulich. In wenigen Jahren waren die Boote ganz primitiv; wenige, kleine, offene Fahrzeuge. Jetzt wird von Island aus mit mehreren Dampfschiffen gefischt, und der ganzen Küste werden Motorboote von kleiner und bekannter Größe angeschafft. Ich nehme an, daß in Dänemark etwa 30 große Kutter im Bau sind, und andere neue Boote sind in Norwegen und auf der Insel selbst in Bestellung gegeben. Trawls (Schluppschiffe) kann man jetzt nicht bekommen. Das Meer um Island ist meist von Fischen. Kalfaten zu fangen und zu kochen, das man noch nicht gelernt; aber der Dorsch wird im Winter mit Angel gefangen und geräuchert. Im Sommer mit dem Netz; mächtige Fänge! Es ist abenteuerlich, was in den letzten zwei Jahren verdient worden ist, dank den hohen Preisen. Ein Kaufmann in Reykjavik, der drei Trawler besitzt, gibt mit Bestimmtheit an 600 000 Kr. verdient zu haben, und die Ausbeute der kleinen Boote steht im Verhältnis dazu.

Island hat solche Zeiten noch nie gesehen, denn auch die übrigen Produkte der Insel, Fleisch, Butter, Eier, Pferde, Leder, Dämme usw., stehen hoch im Preise. Früher kostete ein Kilogramm Wolle 12 Dore, jetzt 420 Dore; früher kostete man ein Pferd 75 Kr., jetzt kostet es 300 Kr. Kein Wunder, daß ein früher unbekannter Tatenlust das Volk ergriffen hat. Endlich weiß der Erzähler noch auf die ungeheuren Schätze seines Landes hin, die die Wasserkräfte der Flüsse die Rohstoffe der Berge, die unbedeutenden Landfrüchte, und erinnert daran, daß die Insel wegen ihrer hohen landschaftlichen Schönheit begonnen habe, als Touristenland bekannt zu werden, als der Krieg ausbrach. (36.)

Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass am 9. November mein lieber, guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, der Maler

Wilhelm Diehl

infolge eines Unglücksfalles im Alter von 48 Jahren aus dem Leben gerissen wurde.

Frau Antonie Diehl geb. Schäfer
nebst Kinder.

Wilhelmshafen, Schierstein, den 18. Novbr. 1916.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.



Kriegsfürsorge in Schierstein.

Aufruf

zur Beschaffung von Mitteln für die
Gründung einer öffentl. Speiseanstalt

Die Kommission für die Kriegsfürsorge hat in ihrer Sitzung vom 10. November unter Anwesenheit und Genehmigung des Gemeindevorstandes beschlossen, eine Speiseanstalt für Schulkinder einzurichten. Später soll die Einrichtung auch auf Erwachsene, besonders Frauen und andere arbeitende Personen ausgedehnt werden, welche in der Lage sind, sich einen ausreichenden Mittagstisch zu beschaffen. Mit diesem Beschluß ist die Kommission einer für Schierstein dringenden Bedürfnis entgegengekommen. Was in Dogheim und Diebrich längst erreicht und zum Wohle der heranwachsenden Jugend geschaffen ist, was in anderen Gemeinden unserer engeren Heimat erstrebt wird, das soll auch jetzt bei uns zur Tat werden.

Ein solches Unternehmen aber kann nur dann gelingen, wenn wir eine allseitige und weitgehende Unterstützung finden. Wohl fordert der furchtbare Krieg von uns ein großes Opfer, trotzdem sind wir noch nie in einem wichtigen Anliegen abgewiesen worden. Und so setzen wir auch hier wieder das feste Vertrauen in unsere Mitbürger, daß sie bei einem Werke, das dem leiblichen Wohle unserer Jugend dienen soll und daher ein großes vaterländisches Werk nicht im Stiche lassen werden.

Wäge jeder nach seinen Kräften beisteuern, daß die geplante Einrichtung recht bald ins Leben rufen können. Also auf zur Tat! Es gilt unserer Jugend und damit unserem Vaterlande. In den nächsten Tagen wird eine allgemeine Hausammlung veranstaltet werden. Für Gabe sagen wir im Voraus herzlichen Dank.

Die Kommission für die Kriegsfürsorge

Es werden auch landwirtschaftliche Erzeugnisse: Rüben, weiße und andere Speiserüben, Weißkraut und anderes Gemüse gerne entgegengenommen.

Obstbäume

(Hoch- und Zwergbäume)
schlanke, gesunde Ware

hat billig abzugeben

G. S. König, Niederwalluf
Werftstr. 7.

Schöne Hannoveraner Ferkel und Läufer Schweine

sind eingetroffen und zu billigen Tagespreisen zu haben bei

Herziger.

Mehrere

Ziegen

zu verkaufen.

Herziger.

Unentgeltl. Besorgung

von

Rezepten, Drogen und
Handverkaufsartikeln
aus der Hofapotheke Diebrich, durch
Jakob Weiß, Zeilstr. 8.

Empfehle mich im
Schlachten
Karl Diehl, Rüferstr. 10.

• Wein-Etiketten •

in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei W. Probst

Arbeiterinnen

gesucht.

Nova

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 19. Nov. Gottesdienst.
Vorn. 10 Uhr H. Pfr. H. Steubing.
Mittwoch, den 22. Nov. Allgemeiner
Landesbund u. Vortrag H. Pfr. H.
Steubing. Abendgottesdienst 8 Uhr
Sonntag den 19. fällt aus. Missions-
Nachstunde Montag 8 Uhr u.
Donnerstag Arbeitsstunde des ev.
Frauenvereins 2 Uhr im Diakonien-
saal.

Schöne Wohnung

3 Zimmer Küche u. Zubehör zu
vermieten.

Wörthstr. 4.

Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben
in der Expedition.